

Cyrano de Bergerac von Jean-Paul Rappeneau : denn der eine ist im Dunkeln

Autor(en): **Lachat, Pierre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **33 (1991)**

Heft 175

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



CYRANO DE BERGERAC von Jean-Paul Rappeneau

Denn der eine ist im Dunkeln

Am 28. Dezember 1897 wurde an der Porte Saint-Martin in Paris «Cyrano de Bergerac» uraufgeführt. Gleich mit jenem ersten Tag begann der Einzug des Stücks in die Weltliteratur und ins Bühnenrepertoire nicht nur europäischer Sprachen, sondern später etwa auch des Japanischen. Die lange Geschichte der breiten Wirkung von Edmond Rostands *comédie héroïque* reicht von der Feier der eintausendsten Aufführung, immer noch an der Porte Saint-Martin, am 3. Mai 1913, über die Premiere, im selben Jahr, einer ersten «Cyrano»-Oper mit Musik von Walter Damrosch an der New Yorker Met bis hin zu diversen Verfilmungen, von denen allerdings keine bleibenden Rang erlangt hat. Eine geplante Adaption war Orson Welles leider nie zu drehen vergönnt.

Gut neunzig Jahre nach der Uraufführung ist es immer noch eine der vielen Reprisen auf den Bühnen von Paris gewesen, die Jean-Paul Rappeneau, den Szenaristen Jean-Claude Carrière und den Hauptdarsteller Gérard Depardieu bewogen hat, spät noch eine gültige Version



fürs Kino zu realisieren. Das Heldenlustspiel um die Unvereinbarkeit von physischer und geistiger Schönheit stellt denn durch alle Dekaden und Abwandlungen hindurch ein Stück Theater dar, das immer ein Theaterstück bleibt.

Der Souffleur

Der dichterisch talentierte, aber unansehnliche, weil ausnehmend langnasige Titelheld hilft einem zwar äußerlich sehr ansehnlichen, doch mit Geistesgaben leider etwas knapp gesegneten Rivalen mit fließender Prosa und klingenden Versen, die Gunst einer vielumschwärmten Präziosen zu gewinnen. Dabei wirkt der

Protagonist umso überzeugender, als er letztlich aus eigenem unterdrücktem Gefühl für die Schöne schreibt und reimt.

Leicht erkennen sich in diesem defätistisch, sogar masochistisch zerquälten Hercule-Savinien de Cyrano de Bergerac weltweit alle wieder, die sich auch nur einmal in ihrem Leben unterschätzt und unverstanden vorgekommen sind. Er ist der Archetyp des *ghostwriters* und Souffleurs, des Wegbereiters und Avantgardisten, der andere voranbringt. Der eigenen Person weiss er jedoch nicht zu helfen, hält sich im Dunkeln zurück und hat von seiner Selbstlosigkeit zum Schluss bloss den Schaden an der eigenen Seele und ein vorzeitiges ungutes Ende. Tragische Ironie verbindet den Poeten und Raufbold aus der Gascogne mit den beiden andern Hauptfiguren. Christian ist ein artiger Offizierschüler, Cyranos Base Magdeleine Robin eine klassische *précieuse ridicule*. Unter ihresgleichen, sprich Schwarmgeistern meist weiblichen Geschlechts, nennt sie sich Roxane. Ihr Geliebter Christian fällt vor Arras, doch statt der Gelegenheit, sich mit ihrem schüchternen, weil eben langnasigen Vetter zu trösten, ergreift das Weibsbild den Schleier. Jeder der drei, heisst das letztlich, verfehlt sein Ziel. Wie es einem unablässig in Händel verstrickten schlagenden Fechtbruder zukommt, stirbt Cyrano durch Mörderhand. Kurz vor seinem Tod eröffnet er der Überlebenden, wie alles wirklich gekommen ist.

Das Kleid einer Frau

Weibliche Sanftmut habe er nie gekannt, klagt der Sterbende. Selbst seiner Mutter sei er hässlich erschienen, eine Schwester habe ihm gefehlt, und das spöttische Auge einer Geliebten habe er immer gefürchtet. Dann folgt der meistzitierte Alexandriner aus dem langen Ab-



schied des verse-schmiedenden Rauhbeins. *Je vous dois d'avoir eu, au moins, une amie. / Grâce à vous une robe a passé dans ma vie.* Wenigstens sei ihm die Base eine Freundin gewesen, heisst das, und das Kleid einer Frau sei dank ihr durch sein Leben gestreift.

Was für beziehungsreiche Worte es sind, die da dem Helden in den Mund gelangen, entging Rostand keineswegs. Es hat ja einen Cyrano de Bergerac – seines Zeichens Dramatiker und Romancier, mit der bewussten Nase geschlagen und 1655 in Paris mit sechsunddreissig ermordet – tatsächlich gegeben, doch galt er als homosexuell. Das Kleid einer Frau ist möglicherweise nie durch sein Leben gestreift. Jedenfalls waren ihm Figuren wie Roxane höchstens aus der Gesellschaft



bekannt, wo es nun allerdings, im Zeichen jener etwas überkandidelten literarischen Bewegung der *préciosité*, viele von ihnen gab.

Nicht zuletzt von Cyrano angeleitet, ironisierte der unverfrorene Molière die Schwärmerinnen 1659 in seiner Posse «*Les Précieuses Ridicules*». Zwei weitere berühmte Zeilen aus dem Abschied Cyranos verraten, wie er auch Molière, bis zuletzt generös, zum Einflüsterer wird. *C'est justice, et j'approuve au seuil de mon tombeau: / Molière a du génie et Christian était beau.* Am Grabesrand, heisst das, sei es nur billig, das Talent Molières wie die Schönheit Christians anzuerkennen.

Originaler als das Original

Der Soldat gefiel wohl den Frauen, nur eben ein Poet war er leider nicht, und Cyrano nimmt seine Nase mit ins Grab. Anmut des Körpers deckt sich selten in ein und demselben Menschen mit Begabung des Geistes. Bestritten haben das gerade die lächerlichen Präziösen aller Orte und Zeiten und beiderlei Geschlechts. Cyranos Vorschlag zu Christians Händen – du wirst mein Äusseres sein und ich dein *esprit*, und zusammen stellen wir den Helden eines Romans – muss unerfüllbar bleiben.

Das Unglaublichste an dieser wohl endgültigen Kino-version des CYRANO DE BERGERAC ist, dass Jean-Claude Carrière, der über vierzig Manuskripte etwa auch für Buñuel, Malle, Forman, Godard und Saura auf dem Buckel hat, die Alexandriner Rostands völlig über-

holt und recht eigentlich neu geschrieben und damit wohl das ganze Stück herausgeputzt hat, das nun konsequent auf seinen Grundkonflikt zurückgeführt und gleichsam originaler als das Original wirkt. Die Übung wäre undenkbar gewesen ohne das verständnisvolle Dazutun Rappeneaus, der seinem Herkommen nach selber Szenarist ist und für Malle immerhin einmal ZAZIE DANS LE MÉTRO aufgesetzt, es aber in dreiundzwanzig Jahren als Regisseur auf nur fünf Arbeiten gebracht hat. War eine Umschrift, die den Text zur Kenntlichkeit entstellt, eine erste Voraussetzung fürs Gelingen einer so heikeln Aufgabe, so war die andere ein Hauptdarsteller, der auch im Film noch Bühnenwirkung entfaltet. In seiner sensibeln Robustheit spielt Depardieu die Rolle anfangs mit einem Maximum an ausfälliger komischer Wucht, fast burlesk, und gegen den Schluss hin tonlos, resigniert, melancholisch, mit Todessehnsucht. Er bringt beides mit, die hundert Kilo Lebendgewicht, die seiner Behendigkeit erst Konturen verleihen, wie auch die depressiven Anwandlungen, die sich gerade auch in der Tendenz zur Massigkeit manifestieren.

Sind einmal die Grundprobleme mit Text und Besetzung gelöst, trägt der Mythos des Stückes aller Stücke aus dem Theater der letzten hundert Jahre ganz von allein weiter, und Rappeneau kann getrost konventionell und spektakulär inszenieren, fürs übrige auf eine allerliebste Roxane setzen, auf ausladende Szenerie, extravagante Kostüme, lärmiges Schlachtengepränge, und was sonst noch an materiellem Aufwand ins Auge blendet. Und er schöpft denn auch aus dem vollen.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu CYRANO DE BERGERAC:

Regie: Jean-Paul Rappeneau; Buch: Jean-Paul Rappeneau, Jean-Claude Carrière nach dem gleichnamigen Theaterstück von Edmond Rostand; Kamera: Pierre Lhomme; Schwenker: Yves Agostini, Janos Kende; Schnitt: Noelle Boisson; Bauten: Ezio Frigerio; Kostüme: Franca Squarciapino; Maske: Jean-Pierre Eychenne; Nasenbildnerin: Michèle Burke; Frisuren und Perücken: Paul Leblanc; Waffenberatung: William Hobbs; Musik: Jean-Claude Petit; Ton: Pierre Gamet. Darsteller (Rolle): Gérard Depardieu (Cyrano de Bergerac), Anne Brochet (Roxane), Vincent Perez (Christian de Neuville), Jacques Weber (Comte de Guiche), Roland Bertin (Ragueneau), Philippe Morier-Genoud (Le Bret), Pierre Maguelon (Carbon de Castel-Jaloux), Josiane Stoléru (Anstands-dame), Anatole Delalande (Kind), Ludivine Sagnier (die kleine Schwester), Alain Rimoux (Vater), Philippe Volter (Vicomte de Valvert), Jean-Marie Winling (Lignière), Louis Navarre (ein Missvergnügter), Gabriel Monnet (Montfleury), François Marie (Bellerose), Pierre Triboulet (Jodelet), Baptiste Roussillon, Christian Roy (Soldaten), Jacques Pater (Strassendieb). Produktion: Hachette Première et Cie, Camera One, Films A2, DD Productions, UGC in Zusammenarbeit mit Soficas Sofinergie, dem Centre National de la Cinématographie und dem Club des Investisseurs; Produzenten: René Cleitman, Michel Seydoux; Produktionsleitung: Gérard Gaultier, Patrick Bordier; Aufnahmeleitung: Marc Vade. Frankreich 1990. Format: 35mm, 1,66; Farbe, Dolby Stereo; Länge: 135 Min. CH-Verleih: Sadfi, Genève; D-Verleih: Concorde Film, München.